

Das italienische Parlament.

Der Kaufvertrug. Soll und Haben. Wieder die Strafe.

Nach sechsmonatiger Unterbrechung hat das italienische Parlament seine Beratungen wieder aufgenommen. Seine letzte Tat vor der Vertagung war die Bewilligung der Kriegskredite und die Erteilung der Vollmacht an das Kabinett Salandra über die Kriegfrage nach pflichtmäßigem Ermessen zu entscheiden. Das Ministerium hatte gegen den Willen der großen Mehrheit des italienischen Volkes seine Entscheidung längst getroffen. Von einer persönlichen Entscheidung nach Pflicht und Recht kann man dabei freilich nicht sprechen. Die Kriegskredite im Kabinett und auf der Straße waren von England und Frankreich erlaubt worden, wie man Espione und Verräter kauft. Gegen klagenden Jubel gab es die maßgebenden Persönlichkeiten ihre eigene Ehre und die ihres Landes preis. In Frankreich und Englands Solde standen die Gabriele d'Annunzio und die anderen Kriegsführer alle, die das Volk aufwiegen hatten. Der schimpflichste Eroberungskrieg wurde mit schamlosen patriotischen Phrasen eingeleitet und umhüllt, die in ihrer Hochzeit anwiderlich. Aber man gewann das Spiel, indem man den Unerfahrenen die Überzeugung einzuflößen verstand, Italiens Eingreifen würde dem Kriege ein jähnelles Ende zu Gunsten des Dreiverbandes bereiten, und unermesslich über Lohn würde schon nach wenigen Wochen mit Sicherheit einzuheimseln sein.

Aus den Wochen sind Monate geworden, und länger als ein halbes Jahr rennen italienische Truppen unter täglichen blutigen Verlusten immer aufs neue gegen die österreichischen Stellungen an Isonzo und an der Grenze des Trentino an. Die Katastrophen, die Cadorna operierte, wurden ohne jeden greifbaren Erfolg dargebracht. Der Mut der Verarmung, der die italienische Heeresleitung ergriffen hatte, führte zu Wohnstandorten. Man wollte und mußte der Kammer wenigstens einen Erfolg vorlegen. Man war ja auch so außerordentlich bescheiden geworden. Kein Wort mehr von Wien oder Budapest; nur die unbefestigte Provinzialstadt Görz wollte man erobern haben. Hält Görz, so lag es ein hervorragender italienischer Oppositioneller, dann ist Salandra Triumphator, und unsere Soldaten müssen nach dem Balkan, nach Ägypten und vielleicht auch nach Frankreich, während das Volk mit Anleihen und Schulden überhäuft wird. Hält sich Görz, so geht der Krieg eben weiter zum Brunnen, bis er endlich bricht. Man braucht kein Prophet zu sein, um voraussehen zu können, welche der beiden Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden wird. Der Rechenkaufbericht, den Salandra der Kammer vorlegt ist mehr als trübe. Die Soll-Seite ist überladen, die Seite des Habens ist leer.

Wiewohl erscheint die Annahme verfehlt, das schuld beladene Kabinett Salandra würde schon in der soeben eröffneten Kammer Sitzung gestürzt werden. Salandra, Sonnino und die Heeresleitung habe, wie beim Kriegsbeginn, so auch jetzt wieder, da es ihnen persönlich an Kopf und Krone geht, die Hilfe der allmächtigen Strafe in Anspruch genommen. Vor dem Scheitern der Strafe verstimmt jede höhere Instanz, in ihrem Arm erlösen die Proteste der Kriegsgegnerischen Sozialdemokraten, während sich die Anhänger Glotzki garrlich erst hervorwagen. Etwas Oppositionsversuche werden in der Kammer niedergebrennt werden, und Salandra wird auch ohne Görz, wenn nicht als ruhmreicher Triumphator, so doch als geschickter Sieger aus den Debatten hervorgehen. Denn Salandra und Sonnino haben die Strafe in ihren Dienst gestellt, und die Strafe billigt nicht nur die ergriffenen kriegerischen Maßnahmen, sondern fordert noch eine wesentlich umfangreichere Teilnahme Italiens an dem Weltkriege, besonders auch die Kriegserklärung an Deutschland. Die allmächtige Strafe aber ist nichts anders als die von England und Frankreich betriebene Agitation, die mit dem Gelde nicht knaupert und die um so mehr zahlt, je lumpenhafter Gefinnung und Handlungsweise der betroffenen Persönlichkeiten sind. Inwiefern der Krieg geht so brüchig und rissig, daß ihn auch die Allmacht der Strafe kaum noch lange vor dem endgültigen Bruch bewahren wird.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 30. November.

Am Bundesrat: Deibsch, Heisterich, Cico, Jagow, Kraetzel, v. Wandel. Das Haus ist gut besetzt.

Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache. Im Westen und Osten und am Isonzo gesehenen Taten größter Tapferkeit. Auf dem Balkan aber haben sich Ereignisse von größter Wichtigkeit vollzogen. Geographisch und militärisch glänzende Leistungen sind geschehen. Den jenseitigen Untertanen ist hoffentlich für immer ein Ende gemacht worden. (Beifall.) Wir begrüßen die kriegsgewinnlichen bulgarischen Waffenbrüder. (Beifall.) Auch die Türken haben sich des alten Waffenhonors würdig gezeigt. Sie haben die Dardanellenangriffe abgelenkt. Das ist die schwerste Niederlage, die England je erlitten hat. (Beifall.) England stiert vor Sorge um den Schicksal seiner Welt Herrschaft. Unsere Feinde haben schon eingesehen, daß wir mit Waffen nicht zu besiegen sind. (Beifall.) Sie hoffen nun, uns wirtschaftlich niederzuzwingen. Sie haben sich bitter geirrt. Auch durch Hunger sind wir nicht zu bewältigen. (Beifall.) Wir haben Brotgetreide und Kartoffeln oblich ausreichend. (Beifall.) Unerwartetermaßen vertrauen wir auf die Zukunft. Die Einigkeit des deutschen Volkes ist die sicherste Grundlage für den Endsiege. (Beifall.) Auf das Glückwunschkreis des Reichstags zum 50-jährigen Hohenzollernjubiläum ist ein Danktelegramm des Kaisers eingegangen.

Zur dritten Lesung steht der Antrag Schiffer (nat.) der eine Milderung des Belagerungszustandes dadurch herbeiführen will, daß bei Vergehen gegen Bestimmungen des Belagerungszustandes-Befehles neben Gefängnisstrafen auch auf Geldstrafe erkannt werden darf. Abg. Scheidemann (Soz.): Wir bedauern, daß dieser Antrag nicht im August erledigt worden ist. Mit der Verabschiedung des Antrages wird aber nur der kleinste Teil der vorhandenen Beschwerden beseitigt. Wir behalten uns vor, darauf in dieser Tagung noch zurückzukommen. Ohne weitere Aussprache wird der Antrag in dritter Lesung angenommen.

Der Entwurf über die Verbesserung der Reichsbahn und über die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenrente gehen an den Haushaltsausschuß.

Schachtkreis Heisterich beantragt den Gesetzentwurf

über die vorbereitenden Maßnahmen zur Kriegsgewinnsteuer. Es herrscht volle Übereinstimmung über die Notwendigkeit und finanzielle Notwendigkeit einer Kriegsgewinnsteuer. Dieser Gedanke ist Gemeingut des ganzen deutschen Volkes. Es handelt sich hier um ein vorläufiges Gesetz. Die Erlassung der Kriegsgewinnsteuer muß im weitesten Sinne erfolgen, in Anlehnung an das Besitzsteuergesetz von 1913. Jeder, der in dieser schweren Zeit besondere Vorteile hat, muß einen anständigen Teil davon dem Vaterlande opfern. Das ist keine Befürchtung, sondern eine Ehrenpflicht, wie es die allgemeine Wehrpflicht ist. (Beifall.) Ein ausgedehnter Vertrag muß hergestellt werden. Ein dreijähriger Zeitraum soll als Grundlage der Berechnung dienen. Damit ist ein gerechter Ausgleich gesichert. Neben dem reinen Vermögenszuwachs werden auch die Einkommensverhältnisse berücksichtigt werden. Im Gegensatz zum Besitzsteuergesetz sollen nur auch juristische Personen herangezogen werden. Das Haus wird sich dem zustimmen. Eine Doppelbesteuerung wird vermieden. Einer Verschärfung der Kriegsgewinnsteuer wird vorgebeugt. Die Erwerbseinkünfte müssen grundsätzlich herangezogen werden, denn ein verteilter Kriegsgewinn ist kein Steuerobjekt mehr. (Sehr richtig.) Es mußte so rasch wie möglich ein Gesetz vorgelegt werden, damit die Gesellschaften nicht, wie im ersten Jahre, ihre Gewinne ausschütten konnten. Viele Gesellschaften haben bereits freiwillig Rückstellungen gemacht.

Aber die Sätze der Kriegsgewinnsteuer kann ich heute noch nicht sagen. Die Sätze werden aber über die bisher übliche Höhe hinausgehen. Es wird aber nicht, wie in England, ein einheitlicher Satz sein, sondern eine gewisse Abstufung. Die Frage der Kriegsgewinnsteuer ist recht schwierig und verdammt. Sie greift tief in Wirtschaftskreis ein. Einige Vorsicht und genaue Prüfung ist bei einem solchen Steuergesetz daher geboten. Die bundesstaatliche Verfassung, die sich im Kriege glänzend bewährt hat, erschwert aber die Abfassung eines solchen Gesetzes. Alle Defizite sind mit Kredit überhäuft und zwar bis zur Grenze ihrer Arbeitsfähigkeit. Trotzdem sind die Vorlagen eingehend geprüft worden. Das Gesetz über die Kriegsgewinnsteuer selbst wird dem Reichstag aber erst mit dem Etat im März 1916 zugehen. Ich bitte, die Beratung des vorliegenden Gesetzentwurfs möglichst zu beschleunigen, ist der erste Schritt zum praktischen Ausbau des großen Werks, das das deutsche Volk von uns erwartet. (Beif. Beifall.)

Damit ist die erste Lesung beendet. Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß. Die nächste Sitzung findet statt, wenn der Ausschuß gendend Arbeitsmaterial geliefert hat, wahrscheinlich Mitte nächster Woche. Schluß nach 3 Uhr.

Rundschau.

Überführung französischer Bewohner der besetzten Gebiete nach Frankreich. Die deutschen Behörden haben schweizerischen Blättern zufolge beschlossen, die im Mai dieses Jahres eingestellte Überführung französischer Bewohner der besetzten Gebiete nach Frankreich wieder aufzunehmen. Dieser Beschluß ist von dem Wunsch ausgegangen, der Notlage, in der sich weite Kreise der Bevölkerung insolge des Kriegszustandes befinden, zu steuern. Für die Beförderung nach Frankreich sollen daher in Frage kommen: Frauen und Kinder, die durch den Krieg von ihrem Ernährer getrennt wurden, Kinder die ohne jede Angehörige sind, Kranke, besonders Lungentranke, denen in den besetzten Gebieten nicht immer die nötige sorgsame Pflege zuteil werden kann, Frauen und Kinder bemittelten Stände, die der Gefahr ausgesetzt sind, mittellos zu werden, und arbeitsunfähige, nicht wehrfähige Männer, die auf die Unterhaltung durch die Gemeinden angewiesen sind. Außerdem sollen das in den besetzten Gebieten nicht mehr benötigte französische Krankenpflegerpersonal wie auch die dort noch vorhandenen Weisheitsfranken nach Südfrankreich abgeführt werden. Die deutschen Behörden hoffen mit diesen Maßnahmen, die im eigenen Interesse der Betroffenen liegen, eine weitere Notlage vieler seit Kriegsbeginn von ihren Verwandten abgesperrten Bewohner Nordfrankreichs zu verhindern und das unvermeidliche Elend des Krieges zu lindern. Die schweizerische Regierung hat auch diesmal in bereitwilliger Weise ihre Mit Hilfe bei der Heimbeförderung dieser Leute durch die Schweiz in Aussicht gestellt.

Die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung von 70 auf 65 Jahren, die i. J. der ganze Reichstag gewünscht hatte, wird von der Regierung bekanntlich aus finanziellen Gründen abgelehnt. Auch jetzt, so bemerkt hierzu die „Magd. Ztg.“, ist kaum eine Partei im Parlament, die das Scheitern dieses Planes, wenn es vorläufig unverwirklicht wäre, nicht bedauern würde. Im übrigen ist die Haltung der Parteien gegenüber den Darlegungen der Regierung verschieden; die einen werden sie, wenn auch nicht gern, als durchschlagend anerkennen, andere werden sie weniger überzeugend finden. Jedenfalls wird auch die Regierung im Reichstage die Frage nicht bloß finanziell, sondern auch allgemein und innerpolitisch stellen müssen, und dann lautet sie, abgesehen von dem unmittelbaren sozialen Gefühl, das natürlich die Herabsetzung der Altersgrenze lebhaft wünschen muß: wie wird die Ablehnung auf die Arbeiter wirken?

Es wird Aufgabe der Regierung sein, zu verhindern, daß ihre jegliche Weigerung etwa als ein Vorzeichen angesehen würde zu der Behauptung, die der Kriegsfürsorge seinerzeit zuteil werden soll. Es gilt zu verhindern, daß Behauptungen und vielleicht Mißtrauen um sich greifen, wenn auch nur so lange, bis nach dem Kriege der Beweis erbracht wird, daß sie unbegründet waren. Gegen dswillige Auslegungen ihrer Besinnung kann die Regierung natürlich nichts ausrichten; aber gerade vor keinen Augenblick zweifelt, daß die Aufgaben der Kriegsfürsorge nach dem Kriege in würdiger Weise gelöst werden, muß dringend wünschen, daß die Regierung jetzt den richtigen Ton finde und sich nicht auf die finanzielle Darstellung beschränke.

Eine Handelsflotte der amerikanischen Regierung. Präsident Wilson wird in der nächsten Kongresssitzung eine dringende Vorlage zur Schaffung einer Handelsflotte einbringen und hofft, daß sie von dem Kongreß in dem Maße günstiger aufgenommen wird als im letzten Jahre. Der Mangel an Schiffsraum und die hohen Frachten haben sich verhängnisvoll auf den Export der Rohstoffe, die das einzige Mittel, diesem Abstände abzuwehren eine eigene Handelsflotte im Besitze der Regierung sei. Auch rechnet man, wie Londoner Blätter laut „Frankf. Ztg.“ ausführen, auf die Unterstützung durch deutsche Einflüsse, die hoffen, daß durch diese Maßregel die drückende Stocade aufgehoben würde. Die Regierung hätte dann die Macht, die Produkt

zuten nicht nur für ihre eigenen Schiffe, sondern auch zur Bedienung und Passagiere auf fremden Schiffen, die aus fremden Ländern nach amerikanischen Häfen kämen, zu bestimmen.

Zur Neuregelung der deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen nahm der von den beiden verbündeten Mächten gegründete Wirtschaftsverband einstimmig seine Entschlüsse an, in denen der Verband sich für ein Wirtschaftsbündnis der beiden Mächte und für ein vertragmäßige, auf lange Dauer gestützte Gemeinschaft der Handelspolitik mit einem einseitigen Zolltarif aussprach. Eine zollpolitische Vorzugsbehandlung ohne Gemeinschaft der Wirtschaftspolitik sei wie alle anderen halben Maßnahmen als unzulänglich abzulehnen. Weiter wurde in einer zweiten Entschlüsse das Präsidium aufgefordert, sich sofort mit den großen Verbänden und Körperschaften von Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in Verbindung zu setzen, damit diese einseitlich zusammen arbeiten könnten bei der Neuregelung der handelspolitischen Beziehungen.

Der Besuch des Deutschen Kaisers in Wien hat trotz der Kürze seiner Dauer einen erneuten Beweis der Innigkeit der Beziehungen zwischen den beiden Monarchen sowohl wie zwischen den Völkern Deutschlands und Österreich-Ungarns erbracht. In einem Festtag für die gesamte Wiener Bevölkerung wurden die Stunden des kaiserlichen Besuchs, anlässlich dessen sämtliche Wiener Blätter dem hohen Gäste begehrte Huldigungskomitee widmeten, in denen die große Friedensliebe und die Bemühungen Kaiser Wilhelms um die Verhütung des Weltkrieges besonders gefeiert wurden. Die Stadt Wien ließ dem Deutschen Kaiser eine künstlerisch modellierte Medaille überreichen, die zum Gedächtnis des Besuchs geprägt wurde, den Kaiser Wilhelm im September 1910 dem Wiener Rathaus abschickte. Damals hielt der Herrscher eine Ansprache, in der er das für die jetzige Kriegszeit so bedeutungsvolle Wort von dem „Bundesgenossen in schimmernder Wehr“ prägte.

Der kleine König.

Der kleine König. Unter allen unseren Vögeln spielt König Viktor Emanuel von Italien, der 1900 seinem in der oberitalienischen Stadt Monza ermordeten Vater Humbert folgte, vor sich selbst wohl die am wenigsten beneidenswerteste Rolle. Der König von England steht hinter seinem Ministerium und den Parlamenten, der Kaiser von Österreich, so gut oder so schlecht es gehen will, auf den Panzern Polnarski sieht sich von den Revolutionsmännern getragen, wenn diese ihn auch vorgeschoben haben, hat er sie zu schreien geliebt, aber Viktor Emanuel hat mit an dem Treubruch, den sein Ministerium Salandra beging und das diesem die Verachtung der ganzen christlichen Welt eintrug, zu schleppen, für den die Erfolglosigkeit des Krieges die wohlverdiente Strafe zu sein scheint. Die Könige von Belgien und Serbien ließen sich in das Unheil hineinziehen, das zu verhindern sie zu schwach waren, aber vom italienischen Monarchen blieb es immer, daß er ein starker und charakterfester Regent sei, der nicht nur im Lande sei, den politischen Kreisläufen in Rom und in seinem Senate die Spitze zu bieten, sondern auch bereits in diesem Sinne tätig gewesen ist. Im Gegensatz dazu hat er vor Pfingsten Gabriele d'Annunzio und anderen politischen Dampfmännern Befehlsgewalt verliehen und ihnen in ihren rechtsstaatlichen Bestrebungen Vorschub gewährt. Das er in seiner Villa in Rom d'Annunzio, nachdem dieser auf dem Kapitol seine berühmte Brandrede gegen Österreich-Ungarn gehalten hatte, „gedrückt“ die Hand drückte, war eine Komödie, für die nur der König selbst verantwortlich ist, daß seine Gemahlin Elena, die geborene montenegrinische Prinzessin, sich in hervorragender Weise an den wenig rühmlichen Demonstrationen beteiligte, ist deren Verwandschaft gewesen, auf die wir nicht weiter eingehen wollen. Der Trank, den sie damit sich bereitet hat, schmeckt bitter genug.

Unter den Monarchen Europas ist der König von Italien am Körpergefallt, nicht an Geist der kleinste, und diese Tatsache findet man auch in den Witzblättern nicht selten der handelt. Wir dürfen aber darüber nicht vergessen, daß vor dem Feldzuge Viktor Emanuel fast in der ganzen europäischen Presse eine populäre Gestalt war. Es ist nicht allein seine Gewissenhaftigkeit, sondern vor allem seine Energie gegenüber dem italienischen Schlandrian gerühmt worden, der sich besonders bei dem Erdbeben in Sizilien geltend machte, wo die Organisations- und die Opfermühseligkeit im Lande in gleicher Weise verlagert, und deutsche Raritäten nicht allein die ersten bei dem Rettungswerte waren, sondern auch aus Deutschland ein paar Mal so viel Geld wie in Italien selbst aufgebracht und eine Lagerverrästung noch der anderen abgehandelt wurde, als man in Rom noch darüber beriet. Da hat Viktor Emanuel tüchtig Feuer gemacht.

Am meisten ist aber an dem Könige seine bürgerliche Schlichtheit und sein auf strenge Wissenschaft gerichteter Sinn gerühmt; seine einzige Leidenschaft, wenn man diesen Ausdruck für den vorliegenden Fall wählen will, ist das schwärzige Gebiet der Numismatik, der Münzenkunde, auf dem es Erstaunliches geleistet hat. Von seiner Hofhaltung im Quirinal zu Rom ist mehr als einmal berichtet, daß er kaum den Anforderungen nachgegeben ist, welche die Repräsentation an ihn stellte, und daß auf das Ceremonielle auf das weitgehendste eingeschränkt wurde. Kurzum, der König Viktor Emanuel gilt als das Musterbild eines modernen Königs. Jetzt hat er sich in einen Krieg gestürzt, in dem er den von seiner Regierung verübten Treubruch gut hieß, für den dem Lande die schwersten Opfer auferlegt worden sind. Er mußte nicht tun, was er zugelassen hat, um einen milden Ausdruck zu wählen, er hätte seine Arme noch fester in seine Hand, als der gleichliche König, der fest auszuhat. Wie mag der König von Italien sich heute selbst vornehmen? Er hat sich selbst ein schweres Schicksal bereitet, sich selbst gering beurteilen zu müssen.

Aus aller Welt.

Soziale Fürsorge der Firma Krupp. Während die kürzlich errichtete Stiftung der Firma Krupp im Betrage von 20 Millionen Mark der Fürsorge für die Hinterbliebenen galt, gibt eine neue Wohlfahrtsanstalt der Fürsorge für die Kriegsbetroffenen. Die Firma, von der bis jetzt schon mehr als 27000 Arbeiter und Beamte ins Feld gezogen sind, wird den Werkangehörigen, die als Kriegsbetroffene aus dem Heeresdienst entlassen werden, die Wiederaufnahme ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit nach Möglichkeit erleichtern.